

Ein klarer innerer Trieb zur Wissenschaft. Pionierinnen in Agrarstudium und Agrar- forschung

Vor hundert Jahren erhielten Frauen den formalen Zugang zu den Hochschulen und damit auch zum Wissenschaftssystem.¹ Ist es grundsätzlich schwierig, Spuren derjenigen Frauen zu finden, die Anfang des 20. Jahrhunderts mit der offiziellen Freigabe die Chance zu einem Studium nutzten, so verkomplizieren sich Recherchen über Studierende der Landbauwissenschaften durch die Tatsache, dass ein solches Studium sowohl an Universitäten als auch an Technischen und Landwirtschaftlichen Hochschulen möglich war.² Agrarstudierende wurden in unterschiedlichen Statistiken geführt. Immer wieder kommt es in den zusammenfassenden Übersichten vor, dass die Angaben nicht übereinstimmen oder nicht nach Geschlecht differenziert werden. Darüber hinaus führt die große Fächervielfalt der Landwirtschaftswissenschaft dazu, dass sich Recherchen zu Frauen, die damals Agrarstudien und -forschungen betrieben, sehr aufwändig gestalten und neben neuen Erkenntnissen eine Vielzahl weiterer Fragen aufwerfen.

Der von Heide Inhetveen initiierten Arbeitsgruppe „Rurale Frauen- und Geschlechterforschung“ am Institut für Rurale Entwicklung der Fakultät für Agrarwissenschaften, Universität Göttingen, ist es zwischen 1996 und 2006 gelungen, zahlreiche Frauen namhaft zu machen, die als Pionierinnen des Landbaus bezeichnet werden können, d.h. forschend, schreibend, experimentierend, organisierend zum landwirtschaftlichen Fortschritt beigetragen haben.³ In Weiterführung der damals begonnenen Recherchen wird in diesem Artikel dargelegt, wie sich die Situation von Frauen in Agrarstudium und Agrarforschung im Laufe des 20. Jahrhunderts entwickelt hat. An einigen Beispielen wird herausgearbeitet, wie die Frauen in den Agrarwissenschaften infolge der herrschenden Geschlechterverhältnisse neben ihrer Erfolgsgeschichte immer auch mit ihrer Funktionalisierung und Verhinderung konfrontiert wurden.

-
- 1 Die Zulassung von Frauen zur Immatrikulation wurde in Deutschland länderspezifisch geregelt. Sie erfolgte zwischen 1900 in Baden und 1909 in Mecklenburg-Vorpommern. Für nähere Details siehe Renate Tobies, Einführung: Einflußfaktoren auf die Karriere von Frauen in Mathematik und Naturwissenschaften, in: Dies. (Hg.), *Aller Männerkultur zum Trotz. Frauen in Mathematik und Naturwissenschaften*, Frankfurt a.M./New York 1997, S. 221-251, hier S. 21f.
 - 2 Die Begriffe Agrar- und Landwirtschaftliche Fakultät bzw. Hochschule werden synonym gebraucht. Die offizielle Bezeichnung wandelte sich in Deutschland von Landbauwissenschaften Anfang des 20. Jahrhunderts über Landwirtschaftswissenschaften hin zu Agrarwirtschaft und Agrarwissenschaften. Einige Fakultäten führen auch heute noch die Landwirtschaft in ihrem Namen.
 - 3 Vgl. Heide Inhetveen/Mathilde Schmitt (Hg.), *Pionierinnen des Landbaus*, Uetersen 2000; Heide Inhetveen u.a., *Hat Agrarwissen ein Geschlecht?* Göttinger Studien zur Agrarwissenschaftsgeschichte aus einer Gender and Science-Perspektive, in: *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 52, 2004, S. 98-103; Ira Spieker/Heide Inhetveen/Mathilde Schmitt, *Wissenstraditionen im Ökologischen Landbau: Konzeptionen – Rezeptionen – Diffusionen*, in: *Wissen und Geschlecht*, Wien [i.E.].

Viele der hier angeführten Frauen wurden bislang unter einem anderen Fokus, als Genetikerinnen oder Biologinnen, ins Blickfeld gerückt.⁴ Wie sich zeigen wird, können jedoch anhand dieser Frauen auch wichtige Charakteristika des Agrarwissens, der Agrarwissenschaften und der Agrarwissenschaftsgeschichte verdeutlicht werden. Gleichzeitig wird offensichtlich, dass sich scheinbar widersprechende Aspekte aus dem Spannungsfeld von Tradition und Innovation erklären lassen, in dem sich die ForscherInnen auf landwirtschaftlichem Gebiet stets bewegten und bewegen.

Eine zunehmende Selbstverständlichkeit – Frauen als Agrarstudentinnen

Mit der Öffnung der Universitäten zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnten sich Frauen auch in den Landbauwissenschaften immatrikulieren. Zu Studienzwecken waren sie bereits im 19. Jahrhundert in der einen oder anderen landwirtschaftlichen Vorlesung oder Übung als Ausnahme zugelassen. In der 1906 herausgegebenen Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Königlichen Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin finden sich drei Hinweise darauf. Auf einem Foto des Praktikantenzimmers im Botanischen Institut ist neben sechs Männern im Hintergrund auch eine Frau am Mikroskop zu sehen.⁵ In einem Kapitel über die Studierenden ist zu lesen: „Weibliche Personen können laut Erlaß des Herrn Ministers für Landwirtschaft vom 10. Dezember 1896 nur als Hospitanten aufgenommen werden, und ist es dem Ermessen des Rektors überlassen, ob er die Vorbildung für genügend hält.“⁶ Dies dürfte des Öfteren der Fall gewesen sein, wie sich aus der Aufschlüsselung der 337 Studierenden der landwirtschaftlichen Abteilung erschließen lässt: „Die Zahl der Studierenden weiblichen Geschlechts hat allmählich zugenommen, sie beträgt im laufenden Wintersemester 20.“⁷ Doch anderen Hospitanten und außerordentlichen Hörern gleich durften die Frauen keine Abschlussprüfung ablegen. Sie erhielten somit keinen formalen Nachweis über ihre Kenntnisse, die sie sich an der Universität angeeignet hatten.

Der Ausnahmestatus scheint sich lange Zeit nicht verändert zu haben: „Seit dem Jahre 1908 waren an den Universitäten auch Frauen zum Studium zugelassen, doch eine Studentin, die Landwirtschaft studierte, blieb noch für Jahrzehnte eine Ausnah-

4 In Statistiken zur Situation von Natur- und Ingenieurwissenschaftlerinnen tauchen Agrarwissenschaftlerinnen gewöhnlich nicht als eigene Kategorie auf. Vgl. Margarete Maurer, *Feministische Kritik an Naturwissenschaft und Technik*, Hamburg 1989; Ilse Costas, *Naturwissenschaftliche Promotionen von Frauen in Deutschland*, in: Londa Schiebinger, *Frauen forschen anders. Wie weiblich ist die Wissenschaft?*, München 2000, S. 264f. Lexika der Naturwissenschaftlerinnen und naturkundigen Frauen enthalten einzelne „Agrarpionierinnen“, doch sind sie entsprechend ihrer Arbeitsgebiete diesen Disziplinen zugeordnet, z.B. der Botanik oder Zoologie. Vgl. Renate Strohmeier, *Lexikon der Naturwissenschaftlerinnen und naturkundigen Frauen Europas*, Thun/Frankfurt a.M. 1998.

5 Ludwig Wittmack, *Die Königliche Landwirtschaftliche Hochschule in Berlin. Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens*, Berlin 1906, S. 144.

6 Ebd., S. 261.

7 Ebd., S. 266.

me.“⁸ Unter den 591 Personen, die sich im Wintersemester 1922/23 im Fach Landwirtschaft an der Universität Göttingen immatrikuliert hatten, waren lediglich sieben Frauen.⁹ Eine Zusammenstellung der Eingeschriebenen der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin weist für das Wintersemester 1919/20 unter den 806 sogenannten ordentlichen Hörern der landwirtschaftlichen Vorlesungen zwölf Frauen und unter den 173 Gasthörern sogar 45 Frauen auf.¹⁰ Wie stark standort- und geschlechtsbezogen der beschriebene Ausnahmestatus war, lässt sich besonders deutlich an Maria Klehe darlegen, die sich Ende der 1920er Jahre an der Technischen Hochschule München für Landwirtschaft eingeschrieben hatte. In ihrem Aufnahmeformular war zu lesen: „Es wird bemerkt, dass Sie unter 200 männlichen Studierenden die einzige weibliche Studentin sind.“¹¹ Der deutschen Hochschulstatistik aus den Jahren 1928 bis 1933 zufolge waren in diesen Jahren deutschlandweit in jedem Semester zwischen 26 und 51 Frauen (zwischen zwei und drei Prozent aller Agrarstudierenden) für die Landbauwissenschaft eingeschrieben. Hinsichtlich ihrer sozialen Herkunft lässt sich anhand des in einer Statistik mit erfassten Berufes der Väter eine breite Streuung erkennen: Die Palette reicht vom Kaufmann über den Landwirt, den Offizier bis hin zum Professor.¹²

Nur bei wenigen Absolventinnen dürfte sich an ihr Studium eine Berufstätigkeit angeschlossen haben: „Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Berufsaussichten für die akademisch gebildete Landwirtin heute sehr ungünstig sind“,¹³ lautete die Einschätzung der Oberlandwirtschaftsrätin Mathilde Wolff 1930 während der Landwirtschaftlichen Woche in Berlin. Das landwirtschaftliche Lehrfach war den Frauen nicht zugänglich; hingegen gab es auf das Geschlecht bezogen restaurative Bestrebungen. „Die Seminare für Landwirtschaftslehrer nehmen heute weibliche Anwärter nicht auf. [...] Viel Beachtung findet heute ein Lehrgang, welcher Diplomlandwirtinnen zu Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde ausbilden soll.“¹⁴

Doch selbst nach 1933, als Frauen mehr und mehr reproduktive Aufgaben angetragen wurden und sie rechtlich keinen Zugang mehr zur Diplomprüfung des Landwirtschaftsstudiums hatten¹⁵, immatrikulierten sich jährlich zwischen 15 und 28 Frauen für die Landbauwissenschaft.¹⁶ Für die Zeit des Zweiten Weltkrieges finden sich nur

8 Wolfgang Böhm, Geschichte des Landwirtschaftsstudiums in Deutschland, in: Berichte über Landwirtschaft 66/1, 1988, S. 1-36, hier S. 15.

9 Heinrich Becker/Günther Schmitt, Die Entwicklung der Agrarwissenschaften an der Georg-August-Universität zu Göttingen, in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 38/1, 1990, S. 42-61.

10 Bericht der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin (1.4.1919 – 31.3.1921), Jg. XXVIII, XXIX, Berlin 1922, S. 11.

11 Vgl. Heide Inhetveen, Pionierinnen des Landbaus, in: Dorothea Mey (Hg.), Frauenforschung als Herausforderung der traditionellen Wissenschaften, Göttingen 1997, S. 17-37, hier S. 17.

12 Deutsche Hochschulstatistik, hrsg. von d. Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung u. d. Hochschulverwaltungen, Berlin 1928-1935.

13 Mathilde Wolff, Die Frau und das Studium der Landwirtschaft, in: Mitteilungen des Reichsbundes akademisch gebildeter Landwirte 11/9, 1930, S. 78-80, hier S. 79.

14 Ebd., S. 78f.

15 Damals wurden nur noch „deutsche Staatsbürger zugelassen, die im Sinne des Reichserbhofgesetzes von 1933 ‚bauernfähig‘ waren, d.h. sie mußten Eigentümer eines land- oder forstwirtschaftlichen Besitzes, eines Erbhofes, sein.“ (Böhm, Geschichte, S. 19) Diese Position war Frauen nur in Ausnahmefällen zugänglich.

16 Deutsche Hochschulstatistik, Berlin.